



Wer darf bestimmen?



Editorial

Nun hat das mit dem Aufstieg in die Erste Fußballbundesliga für den SC Freiburg nicht geklappt – und Finke sagt sowieso ade. Mit den „Trainern“ der Jugend (Aufpeppungsanglizismus für herkömmliche Lehrer) und der Umstellung ihrer Studiengänge auf Bachelor und Master hat sich für Euch Lehrervon-morgen Johannes befasst. Von dem sich heimlich anpirschenden Schwund der Hochschuldemokratie an der Katholischen Fachhochschule berichtet Arne, während Bertran die Zusammenhänge zwischen Architektur, Autorität und Äs-

thetik an unseren Uni unter die Lupe nimmt. Unter Lupen wird es bekanntlich – besonders bei Temperaturen wie in den letzten Tagen – prächtig heiß, da schlagen Funken, wo Funken sind ist Feuer meist nicht fern und ein Feuerchen benötigt man zum Grillen, die Saison welcher in den kommenden Tagen sicherlich durchstarten wird.

In diesem Sinne: mampf, mampf:

Franzi für die Redaktion

Inhalt #767

Thema

„Demokratie ist un kreativ“ 3

An der KFH soll eine Reform Schluss machen mit der Mitbestimmung

Was ist und wie es werden soll 5

Uni

Das deutsche Bildungssystem und die Reformen 6

Vom dreigliedrigen Schulsystem und dem Lehramtsbachelor

Der Stein der Weisen? Die Botschaft des Uni-Jubiläums 8

Die Renovierungsarbeiten am KGI sind Teil einer konservativen Programmatik. Gäbe es andere Möglichkeiten?

We are u

u-asta Vorstandsbericht 10

Service & Termine 11

stud.live 12

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Freiburg, deine Bettelstudenten

Mitnehmer-Mentalität, Geiz ist geil, Generation Kostenlos – wenn es nach Freiburger Studenten und Partygängern ginge, dann lebten Kunst- und Kulturschaffende von Luft und Liebe allein. Ungeachtet der Tatsache, dass man in fast keiner anderen größeren deutschen Stadt so billig durch's Wochenende kommt, wird in Freiburg jede Party mit mehr als 3,50 Eintrittspreis erst mal ausführlich diskutiert, erörtert und kritisiert. Kruder im Waldsee für 10,-? Och nö. Erobique von International Pony im Kamikaze für 9,-? Hmm...nee. Geschmeido für 7,-? Irgendwie 'n bisschen teuer. Wenn bei einer WG-Party Bier für einen Euro verkauft wird, kann eine Bar (die Türsteher, Barkeeper, Räumlichkeiten, Equipment zur Verfügung stellt und eine gute Show bietet) wohl auch mehr oder weniger umsonst sein, so die Schlussfolgerung. Letztlich geht man lieber wieder mal im EIPi ein Bierchen zu den Hits von vorgestern genießen. „Und zuhause wird dann trotzdem genötigt!“, um es mal mit Deichkind zu sagen. Denn, so tönt es, in Freiburg ist ja nichts los. Freiburg wird auf Tourneep länen ja links liegen gelassen. Vielleicht liegt es aber gar nicht an den ach so unfähigen Veranstaltern, sondern an der Freiburger Szene, die entweder keine Ahnung hat, oder so verbohrt ihrem Ideal von „Umsonst & draußen“ nachläuft, dass sie darüber die besten Partys verpasst. Gleichzeitig liefert man mit dieser Haltung den Clubbesitzern und Organisatoren nicht gerade viele Gründe, auch mal jemand anderes als den Jugendzentrum-DJ auf die Bühne zu schicken. Denn wo keiner hinget, da will auch keiner auftreten. So dreht sie sich im Kreise, die Nörglergesellschaft, immer hin- und hergerissen zwischen „zu teuer“ und „zu langweilig“. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann diskutieren sie noch heute.

Yannick Kuch



„Demokratie ist unkreativ“

An der Katholischen Fachhochschule soll eine Reform Schluss machen mit Mitbestimmung

Sie sitzen in der Sonne und spielen Backgammon. Es ist schönes Wetter heute, blauer Himmel, paarundzwanzig Grad. An der Wand hängt ein schwarzes Tuch mit einem aufgemalten Skelett darauf. Auf dem Tisch liegen eine handvoll Flyer und eine noch halbleere Unterschriftenliste. Jemand zündet sich eine Zigarette an. Nicht viel los heute. Etwas verloren stehen die Studentenvertreter der Katholischen Fachhochschule (KFH) vor dem Eingang der Einrichtung, welche laut eigenen Angaben durch „anwendungsorientierte Forschung“ die soziale, heilpädagogische und pflegerische Arbeit „wissenschaftlich fundieren“ möchte. Es ist auf den ersten Blick ein

gewöhnlicher Mittwoch, ein paar Studenten verlassen das gegenüberliegende Vorlesungsgebäude. Trägheit macht sich breit.

KFH als Bildungsfabrik?

Dabei müsste es eigentlich am Infostand des KFH-AStAs an diesem Tag heiß hergehen: Wie vor einigen Wochen bekannt geworden ist, soll an der KFH dieses Semester die schon lange diskutierte, aber nie ernsthaft in Angriff genommene Reform der Hochschulstruktur auf einmal in aller Eile durchgepeitscht werden. Das allein wäre zwar noch kein Anlass zur Aufregung, wohl aber die Pläne, im

Zuge der geplanten Reform „effektivere“ und „ökonomischere“ Entscheidungsstrukturen zu schaffen. Getreu der von einem Professor ausgegebenen Devise „Demokratie ist unkreativ“ soll dem Geist der Zeit folgend die selbstverwaltete Fachhochschule in Richtung eines straff geführten Dienstleistungsunternehmens umgebaut werden. Konkret heißt das, die bisherige Trennung zwischen Gesellschafterversammlung und Hochschulleitung aufzuheben. Was zunächst unspektakulär klingt, hat jedoch weit reichende Folgen für die Selbstverwaltungs- und Mitbestimmungsstrukturen an der KFH: Während bisher der Rektor, die Prorektoren sowie die Dekane von

Mitarbeitern und Studenten gleichermaßen gewählt wurden, sollen nun alle neu geschaffenen Führungspositionen von Rektorat und Gesellschafterversammlung besetzt werden. Auch der Rektor selber soll genau wie die Prorektoren fortan nicht mehr gewählt, sondern durch die Gesellschafter bestimmt werden. Organe wie der Senat oder die Fachbereiche (vergleichbar mit dem Fakultätsrat) sollen gänzlich abgeschafft werden und durch eine „Lehrkonferenz“ sowie durch eine „Forschungs- und Entwicklungskonferenz“ ersetzt werden. Hierbei ist vorgesehen, die Anzahl der studentischen Vertreter von 25 auf maximal 6 zusammenzuziehen. Beide Konferenzen zusammen bilden schließlich die so genannte „Hochschulkonferenz“, deren Mitglieder zwar insgesamt zur Hälfte gewählt werden, deren Entscheidungsbefugnis im Vergleich zu den alten Organen jedoch wesentlich reduziert ist.

Alle wichtigen Angelegenheiten werden fortan vom Rektorat, oder der so genannten „Leitungskonferenz“ getroffen, während der „Hochschulkonferenz“ lediglich beratende Funktion zukommt. Die bisher sich selbst verwaltende Fachhochschule wird so zu einem Instrument ihrer Gesellschafter, die da wären der Caritas-Verband sowie den Erzbistümern Freiburg und Rottenburg-Stuttgart. Die Sympathiebekundungen vieler KFH-Professoren mit Reformvorhaben erscheinen angesichts dieser Punkte umso unverständlicher. Wer stimmt schließlich gerne seiner eigenen Entmündigung zu oder lässt sich ohne Wahl irgendeinen Rektor vor die Nase setzen?

Dass diese wenig demokratisch anmutenden Reformbestrebungen auf wenig

Gegenliebe unter den Studenten stoßen würde, war offenbar auch den Verantwortlichen um Rektor Steinebach klar: Nach jahrelangem Hin und Her soll nun plötzlich dieses Sommersemester, das letzte des scheidenden Rektors, die schon ewig debattierte Reform möglichst

Abwesenheit auch keine größeren Aktionen zu stemmen vermögen. Die Absicht des Rektorats, größeres Aufsehen oder gar Protest zu vermeiden, zeigt sich auch daran, dass weder auf der Homepage der KFH noch in der Lokalpresse entsprechende Mitteilungen bezüglich der anstehenden Änderungen gemacht wurden. Selbst die studentischen Vertreter des KFH-AStAs erfuhren nur auf Nachfrage von den geplanten Reformvorhaben im Senat.



Zum Glück ist dem KFH-AStA das Lachen noch nicht vergangen

diskret und zügig durchgezogen werden. Die eigentlich erst für Juni angesetzte Gesellschafterversammlung der KFH wurde eigens zu diesem Zweck um einen Monat vorgezogen, in unmittelbarem zeitlichen Abstand zu der entscheidenden Senatssitzung.

Heimlich, still und leise

Der Zeitpunkt für den Umbruch ist dabei vom Rektorat geschickt gewählt: Die ohnehin nur ca. 1000 Studenten zählende Fachhochschule ist dieses Semester so gut wie leergefegt. Das liegt vor allem daran, dass ein Großteil der Studenten zurzeit das obligatorische Praxissemester absolviert oder außer Haus mit dem Verfassen der Diplomarbeit begonnen hat. Der übrig gebliebene Rest umfasst ein relativ ahnungsloses Häufchen von neuimmatrikulierten Bachelorstudenten sowie einige Studenten mittleren Semesters, die jedoch angesichts der schlechten Informationslage sowie der allgemeinen

Konsultationen mit dem Wissenschaftsministerium in Stuttgart erfolgen.

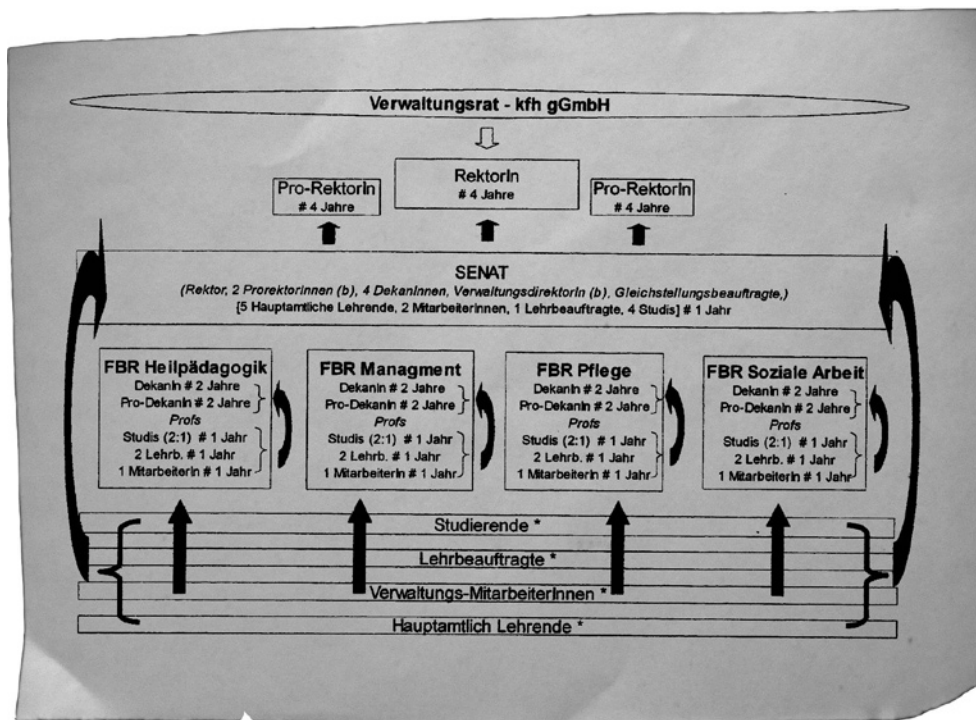
Und die sind auch bitter nötig: Unlängst äußerte einer der Rechtsprofessoren zum Ärger seiner Kollegen Zweifel an der Vereinbarkeit der Strukturreform mit dem Landeshochschulgesetz. Demnach liefe die KFH in Gefahr, durch den neuen Verwaltungsaufbau ihre Anerkennung als staatliche Hochschule zu verlieren. Ein Abschluss der Katholischen Fachhochschule wäre somit trotz „ökonomischer“ Entscheidungsstrukturen nicht mehr viel wert. So weit wird es zwar sicherlich nicht kommen. Doch würden einige Entscheidungsträger ihr Verhältnis zu Demokratie und Mitbestimmung überdenken, könnte sich die KFH mit ähnlicher Sicherheit einiges an Ärger ersparen.

Arne Scheffler

Was ist und wie es werden soll

Die KFH will ihre Satzung ändern und schmeißt dabei den aus ihrer Sicht unnötigen Ballast namens Demokratie über Bord. Bereits ein flüchtiger Blick auf die beiden Modelle lässt die Verkürzungen bei interner Willensbildung und Mitbestimmung erahnen.

vorher:



Legende

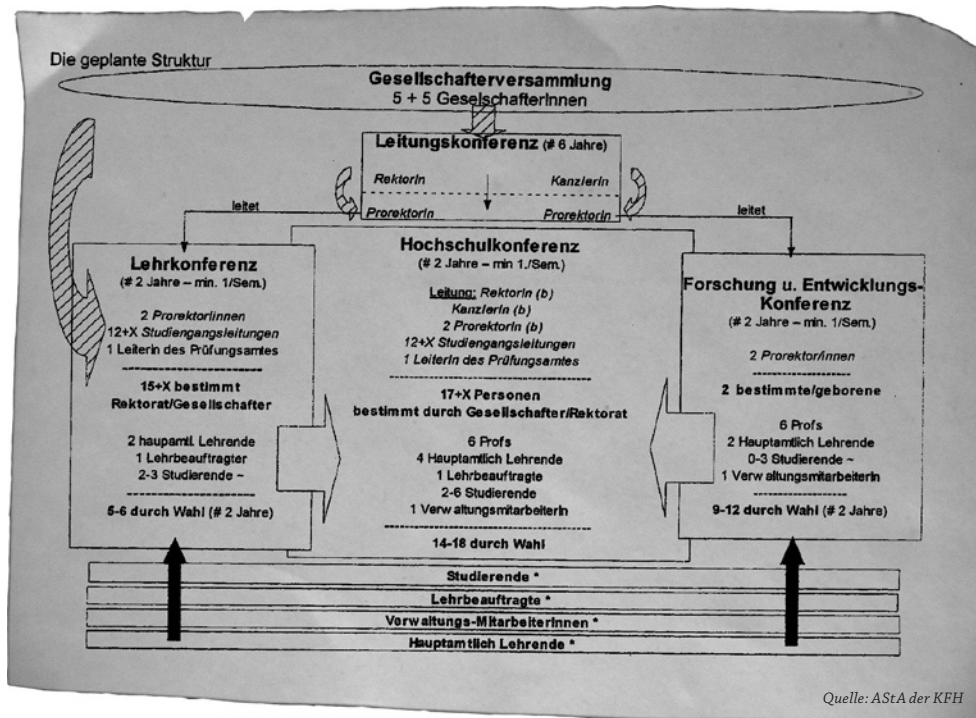
Kursiv - geborene Mitg. (Kraft Amtes)
normal - durch Wahl

↑ - durch Wahlen
↓ - bestätigt
↔ - ernannt/ beruft

b - beratend
- Amtszeit
* - wählen ihre VertreterInnen
~ - hier zu gibt es widersprüchliche Aussagen
FBR - Fachbereichsrat

Hier ist die Welt noch in Ordnung: Verwaltungsrat (auch Gesellschafterversammlung genannt) und Hochschulleitung sind strikt getrennt. Die Besetzung der Führungspositionen erfolgt durch Wahl, wobei jede Ebene die Zusammensetzung der nächst höheren Ebene bestimmt. Die Repräsentation der unteren Ebenen bleibt so gewährleistet.

nachher:



Nanu, wo sind denn all die schwarzen Pfeile geblieben? Bereits auf den ersten Blick fällt auf, dass nichts so bleiben soll, wie es ist. Keine Fachbereiche mehr, kein Senat mehr, und vor allem: keine demokratischen Strukturen mehr bei der Besetzung der Hochschulleitung! Das als „Leitungskonferenz“ bezeichnete Rektorat ist fortan nicht mehr von der Gunst des demokratisch legitimierten Senats abhängig, sondern nur noch auf das Wohlwollen der Gesellschafterversammlung angewiesen. Im Großen und Ganzen hat sich die Legitimationskette umgekehrt: Anstatt von unten nach oben, nun von oben nach unten.



Es herrscht Freude: Die Uni feiert ihr 550. Bestehen und schmückt sich dafür. Auch architektonisch macht sie sich hübsch; das wird keinem, der in letzter Zeit durch das KG I gegangen ist, entgangen sein. Das Gebäude soll der Flaggschiff unserer glänzenden Einrichtung sein und deswegen wird seit einigen Monaten gebaut, renoviert, bemalt, als ob dort die Olympischen Spiele 2008 stattfinden sollten. Nun ist es gut, dass das Uni-Jubiläum in schönen Räumlichkeiten stattfinden wird. Nicht zuletzt deswegen, weil die Universitätsangehörigen

strahlen. Selbstverständlich kann man den Traum, man würde das Jahr 1911 schreiben, nicht völlig erfüllen, und so musste ein Mahnmal in das Foyer hin, das an die dunkle Zeit des Nationalsozialismus' erinnern soll. Einen schwarzen Fleck auf diesem herrlichen Kleid für die jubelnde Universität, ja, aber der einzige. Ansonsten steht alles unter dem Geist des großartigen, klaren und goldenen Bibelzitats, das uns daran erinnert: „Die Wahrheit wird euch frei machen“! (Johannesevangelium 8,32)

Stadt mit einem Musikstück verglichen, und dieser Vergleich ist in gewissem Sinne auch für ein Gebäude zulässig: Wie in einem Musikstück, entwickelt sich ein Gebäude mit der Zeit, durchlebt es unterschiedliche Phasen mit einem bestimmten Tempo. Ein Gebäude ist also dynamisch wie ein Musikstück, auch wenn es uns versteinert erscheint. Mit der jetzigen Renovierung wird nun das KG I versteinert. Im Rahmen des bewegten „kurzen 20. Jahrhunderts“ hat dieses Gebäude viele Phasen durchlebt, die ihre Spuren hinterlassen haben. Den-

Der Stein der Weisen? – die Bo

Die Renovierungsarbeiten am KG I sind Teil einer konservat

in ihrem Alltag von dieser Ästhetik auch über das Jubiläum hinaus profitieren werden... Aber fragen muss man trotzdem: Musste die Renovierung ausgerechnet jenen ästhetische Prinzipien folgen, die man nun beobachten kann?

Respekt vor der 550-jährigen Exzellenzkandidatin soll diese Ästhetik ausstrahlen. Und damit das Gebäude dieses Gefühl vermittelt, soll es zum Ursprungszustand zurückversetzt werden. Es soll an das Aussehen erinnern, das es um die vorletzte Jahrhundertwende hatte, in der Zeit seiner Errichtung. Denjenigen, die durch die großartigen Gänge gehen, in die noblen Hörsäle eintreten, sich im riesigen Foyer aufhalten, sollen wissen: Sie befinden sich in alten, ehrwürdigen Räumen, die Autorität aus-

Spätestens beim Bibelzitat (auch wenn es vielleicht nicht als Bibelzitat gemeint wurde, als es 1911 aufgestellt wurde, wie Prof. em. Gerhard Kaiser behauptet) denke ich, ob man es vielleicht nicht anders hätte machen sollen. Form ist Programm, und mit diesem Gebäude und dessen Renovierung wird auch ein Programm vermittelt. Und nicht das angemessenste für das Jubiläum einer Universität im 21. Jahrhundert, meiner Meinung nach.

Versteinerung des KG I: ein Gebäude in adagio

Um meine Gründe zu erläutern, werde ich mit einem Vergleich anfangen. Ein wichtiger europäischer Stadtplaner, Manuel Solà-Morales, hat einmal eine

ken wir an „dem ewigen Deutschtum“ der nationalsozialistischen Aufstockung nach einem Brand der 1930er Jahre oder das Denkmal für die Toten im 1. Weltkrieg vor der Aula. Diese sind tiefe, schnell sehbare Narben, es gibt aber andere: Die Beschädigungen, die man an der Fassade hinter Homer und Aristoteles beobachten kann und anscheinend aus der Explosion einer Bombe während des ersten Weltkrieges stammen (das Datum ist am Eingang, hinter Aristoteles, festgehalten: 17.4.1917). Die leere Stelle gegenüber dem Weltkriegdenkmal vor der Aula, an der während des Dritten Reiches eine Erinnerung an einen jungen, von den Nationalsozialisten zum Helden stilisierten Studenten hing, der am Anfang der Weimarer Republik umgekommen war. Oder, an der Nordseite des Gebäudes,

gegenüber vom KG II, der Stein, der vom Wiederaufbau nach dem 2. Weltkrieg zeugt. Nun werden diese Narben zwar nicht gelöscht, aber mit diesen Renovierungen wohl unsichtbarer.

Damit ist der Versuch, das Gebäude zur originalen Erscheinung zurückzusetzen, ein Zeichen eines ästhetischen Konservatismus, der hierzulande leider schon bekannt ist. Man braucht nicht an die Debatten um die Architektur Berlins in den 1990ern zurückerinnern. Ob Dresdener Frauenkirche oder der Wiederaufbau des Berliner Schlosses: Heute gibt es genügend Beispiele von peinlichen Versuchen, das sehr bewegte deutsche 20. Jahrhundert aus der Oberfläche unserer Städten und Gebäuden verschwinden zu lassen. Mit diesem ästhetischen Konservatismus begeht man erstens einen riesigen, formellen Rückschritt: Das deutsche 20. Jahrhundert mag bewegt und leidvoll gewesen sein, aber architektonisch auch sehr fruchtbar. Denken wir an Berlin, wohin heute noch Architekten und Stadtplaner aus aller Welt fahren, um die Experimente der 1920er Jahre zu beobachten. Oder denken wir zusammenfassend an zwei Gebäuden, die meiner Meinung nach – und bei all ihrer Verschiedenheit – die

Weswegen wird aber dieser Verlust hinzugenommen? Hinter der Form gibt es immer auch ein Programm, und oft ein politisches, bewusst oder unbewusst. Und so verbirgt sich hinter diesem ästhetischen auch einen politischen Konservatismus. Mit dieser damnatio memoriae des 20. Jahrhunderts sollen nämlich nicht nur dessen leidvollen Erfahrungen, sondern auch einige seiner Errungenschaften vergessen werden.

Konservative Programmatik gegen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts

Es ist bekannt, wie heutzutage einige gesellschaftliche und politische Kräfte die Ursache aller heutigen Probleme im Jahr 1968 finden wollen. In einer kulturkritischen Haltung, die uns an den konservativen Skeptiker der Moderne des „fin de siècle“ um 1900 erinnert, erklären sie, wie mit den damaligen Revolten die gute alte Welt (die der schönen wilhelminischen Gebäuden; die der Villen der Bildungsbürger in der Wiehre) aus der Ordnung geraten ist, wie die Autoritäten und ihre Würde sich nie erholen konnten. Von diesem Rückschlag zum Chaos der heutigen, unregierbaren Welt (und deren

Fragezeichen aus Neonlicht?

Deswegen glaube ich, dass diese Kleidung nicht die geeignetste für das Feiern des Jubiläums ist. Auch wenn man in letzter Zeit manchmal dazu tendiert, im Namen einer sicherlich wichtigen Corporate Identity die eigene Kritikfähigkeit zugunsten des gemeinsamen Jubels etwas zurückzusetzen, wage ich den Vorschlag einer Alternative: Die Kernaussage der Jubiläumsarchitektur sollte nicht so sehr die Melancholie nach verlorenen, guten alten Zeiten sein. Man sollte keinen Anbetungsaltar der würdigen Autorität, sondern ein Gebäude aufbauen, das uns verkündet, dass wir uns im Zentrum des aufgeklärten Austausches, der Kritikfähigkeit und der Vernunft in der modernen Gesellschaft, nämlich in der Universität, befinden. Wir feiern letztlich nicht ein 550 Jahre altes Fossil, sondern eine Einrichtung, die kraftvoll nach vorne schauen soll. Wie könnte dann dieses Kleid aussehen? Vielleicht stimuliert folgender kleiner Vorschlag die Vorstellungskraft: Das Bibelzitat ist zwar sehr schön... Aber wäre es nicht reizend, mit einem Fragezeichen aus Neonlichtern den Vorbeischaudenden dazu zu verhelfen, zusammen mit dem schönen Jugendstilgebäude auch die gute alte Bibel kurz zu hinterfragen?

Botschaft des Uni-Jubiläums

Konservativen Programmatik. Gäbe es andere Möglichkeiten?

zwei Sternstunden dieser glänzenden architektonischen Geschichte Deutschlands und der Welt symbolisieren: der Pavillon der Weimarer Republik von Mies van der Rohe in Barcelona (1920er Jahre) und die Berliner Philharmonie von Hans Scharoun (1960er Jahre). Statt auf diese reichen Traditionen zu hören, vergisst man lieber alles und kehrt ins Jahr 1900 zurück.

postmoderner und konfuser Architektur) gibt es nur noch einen kurzen Weg. Und nun erlaubt uns das renovierte KG I nicht nur von einem schönen Gebäude im Jugendstil zu träumen, sondern auch noch von einer Ordinariatenuniversität, in der Sitte und Ordnung herrschten, in der die bildungsbürgerlichen Eliten des Landes erzogen wurden, und die im krassen Gegensatz zur heutigen, chaotischen Gruppen- und Massenuniversität steht.

Wir sind zwar im kleinen, katholischen Südbaden, aber schließlich nicht im Jahr 1900, sondern im 21. Jahrhundert...

Bertran Cazorla Rodríguez

[Bertran träumt davon, dass Katalonien 2009 Handballweltmeister werden wird.]

Zum Bibelzitat hat der emeritierte Freiburger Professor Gerhard Kaiser einen Text geschrieben, der auch einen Einblick in die Baugeschichte des KG I (1906-1911) ermöglicht: Gerhard Kaiser: Die Wahrheit wird euch frei machen. Die Freiburger Universitätsdevise – Ein Glaubenswort als Provokation der Wissenschaft, abrufbar unter

http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/2091/pdf/wahrheit_kg_1.pdf

Das deutsche Bildungssystem und die Reformen

Von der „Restschule“ und dem Lehramtsbachelor

Reform ist ein im deutschen Sprachgebrauch gemeinhin positiv besetztes Wort. Ein Reformer, das folgt daraus, ist also modern und fortschrittlich. Reform aber heißt erstmal nichts anderes als Neugestaltung und ist somit nicht zwangsläufig eine Wendung zum Besseren. Die Umstellung auf Bachelor und Master ist dafür ein herausragendes Beispiel. Die Zauberworte Harmonisierung, Europäisierung und Effizienzsteigerung sollten dieser Umstellung den Zauber des Fortschrittlichen verleihen. Was herausgekommen ist, kann man mittlerweile im Unialltag bestaunen. Gewiss: Manches mag sich zum Positiven gekehrt haben, anderes aber ist schlechter geworden – man denke nur an die Möglichkeit die Hochschule zu wechseln oder im Ausland zu studieren.

Viele Reformen, vor allem im Bildungsbereich waren und sind Schnellschüsse. Aus einer anfänglich guten Idee entwickelte sich unter dem Zeitdruck der Realisierung ein System, das genauso viele Fehler hatte, wie das vorige. Anders aber als das unreformierte System, in dem die Mängel bekannt sind, ist ein reformiertes System neu und damit, so will es der Sprachgebrauch, positiv zu bewerten.

Ein Bachelor fürs Lehramt?

Um als fortschrittlich zu gelten hat nun die baden-württembergische Landesregierung beschlossen, auch das Lehramtsstudium auf Bachelor und Master umzustellen. Sicherlich bringt so eine Umstellung auch Chancen mit sich, zum Beispiel die Entrümpelung der Fachlehrpläne, wovon besonders Lehramtsstudierende in den Naturwissenschaften profitieren dürften. Wenn man jedoch betrachtet, dass die Umstellung bereits zum WS 2008/09 vollzogen sein soll, dann muss man davon

ausgehen, dass höchstens ein übereiltes, keineswegs aber ein ausgereiftes Konzept zur Umsetzung kommen wird. Dafür spricht auch der derzeitige Stand der Umstellungsdiskussion. Ein Eckpunkt Papier, das den grundlegenden Aufbau der Studiengänge (ein Fach wird stärker im Bachelor, das andere stärker im Master studiert) regelt, liegt

schon vor. Weiterhin wird auf Landesebene von Fachkommissionen, Mitglieder sind selbstverständlich nur

Professoren und Lehrer, sogenannte Fachcurricula für die einzelnen Fächer entworfen. Auf Grundlage derer und einer Rahmenordnung des Landes können dann die einzelnen Universitäten ihre Bachelor- und Masterstudiengänge entwerfen. Sollte es darin keine größeren Strukturvorgaben geben, an die sich die einzelnen Unis halten müssen, wird ein Studienortwechsel innerhalb des Bundeslandes noch schlechter möglich, als er es heute schon ist.

Es mag gut sein, dass noch alles gut ausgehen wird und die „Reform der Lehramtsstudiengänge“ ein einigermaßen studierbares Lehramtsstudium mit sich bringt, ob es aber zu einer wirklichen Verbesserung der Situation kommen wird ist mehr als fraglich.

Durchlässigkeit

Eines zeigt die Reformdiskussion um das Lehramtsstudium aber sehr eindrücklich: Zwar ist es nicht falsch sich um eine Verbesserung des Lehramtsstudiums zu bemühen, doch eigentlich müsste es viel wichtigere Reformen im deutschen Bildungssys-

tem geben.

Die PISA-Studie und der Bericht des UN-Berichterstatters Vernor Munoz haben deutlich gemacht, dass

Erfolg im deutschen

Bildungswesen von der sozialen Herkunft der Eltern abhängig ist. Einen Hauptgrund hierfür sehen sowohl die PISA-Studie als auch der Bericht von Munoz im dreigliedrigen Schulsystem. Obwohl durch einen Brief von 96 oberschwäbischen Hauptschulrektoren die Diskussion um das Ende der Dreigliedrigkeit oder zumindest der Abschaffung der Hauptschulen neuen Antrieb erhalten hat, will die baden-württembergische Landesregierung am dreigliedrigen Schulsystem festhalten.

In ihrem siebenseitigen Schreiben weisen die Rektoren ein vom baden-württembergischen Kultusminister Rau vorgeschlagenes Fitnessprogramm für die Hauptschule zurück und stellen stattdessen die Sinnfrage: Sie sehen die Hauptschule durch das „Stigma Restschule“ belastet und halten die frühe Selektion durch die Empfehlung für die weiterführenden

Schulen, die derzeit schon nach dreieinhalb Jahren ausgegeben wird, für falsch. Die Forderung nach einer Abschaffung der Hauptschule ist die daraus logische Konsequenz.

Was nun?

Die Antwort von Minister Rau aber ist typisch. Nach dem Motto „Augen zu und durch“ und unter völliger Ignoranz der Fakten gibt er zu Protokoll, dass am dreigliedrigen Schulsystem festgehalten werden soll und zitiert die rebellischen Schulleiter zu einem Gespräch ins Regierungspräsidium.

Dort also, wo die Reform im Bildungs-

system am dringenden wäre, geschieht nichts. Dies ist symptomatisch für den Reformdiskurs im Bildungswesen. Anstatt aus einem Guss, sind Reformen

hier Stückwerk. Hier wird in Teilbereichen gehandelt - sei es bei der Einführung des achtjährigen Gymnasiums oder beim

Englischunterricht in der Grundschule, anstatt das Bildungssystem unter dem Focus der sozialen Durchlässigkeit in toto zu überprüfen. Eine echte Reform des Bildungssystems aber, muss im Vorschulalter beginnen und über die Schulzeit - mit der Einführung einer zehnjährigen gemeinsamen Basisschule -, auch den Hochschulbereich verändern, denn eines ist klar: Wer eine andere Schule will, muss auch die Lehrerausbildung ändern.

Johannes Waldschütz

[Johannes grillt aus Leidenschaft und ist froh, dass er noch nach der alten Studienordnung Lehrer werden darf.]



GLEICHSTELLUNG?!

NEU Das Gleichstellungsreferat des u-asta.

**erstes Treffen:
Do 24/05/07 19h
Studihaus Belfortstr. 24**

Vier Wochen ist es her, seit wir uns das letzte Mal gelesen haben. Viel Arbeit gab es seither, trotzdem ist nicht allzuviel zu berichten, da uns hauptsächlich das kryptisch-grauenhafte Kürzel EHRUG auf Trab hielt. Um zu jenem „Ersten Gesetz zur Umsetzung der Föderalismusreform im Hochschulbereich“ die Stellungnahme der Universität zu erarbeiten, wurde dafür eigens eine Senatskommission eingerichtet. In dieser kam – für uns überraschend – von professoraler Seite der Vorschlag, angesichts der geplanten Änderungen der Hochschulstrukturen auch die Forderung nach einer Verfassten Studierendenschaft (VS) in die Stellungnahme aufzunehmen. Den Ball nahmen wir dankbar auf und die gesamten aufbereiteten Forderungen und Formulierungsvorschläge mit in die zweite Kommissionssitzung, wo uns der Rektor – einmal mehr – mit einem besonderen Coup überraschte: Da es den

Hochschulgremien entscheiden nach diesem Vorschlag aber nicht die Studierenden über ihre eigene Vertretung. Zudem muß das Ministerium die Grundordnungsänderung genehmigen. Dadurch könnten auch ganz neue Abhängigkeiten entstehen, wenn etwa künftige Studierendenvertreter vor der Wahl stünden, ob sie eine Grundordnungsänderung annehmen oder ablehnen sollen, in der das Rektorat z.B. den Semesterbeitrag für die Studierendenvertretung festsetzt. Letztendlich entfällt also die Garantiefunktion einheitlicher, verpflichtender Regelungen eines Landesgesetzes und letztendlich sind es Fremde, nämlich Regierung und Rektorat, die über die Selbstverwaltung der Studierenden entscheiden. Mit Autonomie hat das nicht mehr viel zu tun.

Die Sitzung

In der beschlußfassenden Senatssitzung saßen wir dann auch zwischen all diesen

einer Hochschule auftauchen, so daß ein Eintreten für eine institutionalisierte Interessenvertretung auf Landesebene, um Synergieeffekte zu nutzen, stets auch den Interessen der Freiburger Studierenden dient. Nicht zuletzt die Stellungnahme der Landesastenkonzferenz zum EHRUG basiert auf der Arbeit vieler Menschen an ganz verschiedenen baden-württembergischen Hochschulen. Die Stellungnahme findet ihr übrigens im Internet unter www.u-asta.de.

Zur Frage der Abschaffung der Gruppenhochschule verwies der Rektor schließlich auf die mittlerweile seit 550 Jahren bewährte Tradition, alle Mitglieder der Universität an der Entscheidungsfindung zu beteiligen, die sich auch in den nächsten 550 Jahren fortsetzen werde. Angesichts der Versprechen, die den Studierenden in den letzten Jahren gemacht und ja auch stets eingehalten wurden, waren wir da

u-asta Vorstandsbericht

Kommt die Verfasste Studierendenschaft?

Hochschulen künftig erlaubt sein soll, von dem Prinzip, daß Vertreterinnen und Vertreter jeder Statusgruppe (Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Professorinnen) in allen entscheidenden Gremien vertreten sein müssen, soll es den Hochschulen überlassen bleiben, ob sie in diesem Rahmen die VS wieder einführen.

Die Lage

Das wirft zwei Probleme auf: Einerseits wird hier die Möglichkeit, ganze Statusgruppen aus den Gremien zu schmeißen, mit einem Vorteil für uns verknüpft. War es schon früher schwierig, gegen diese Änderung zu argumentieren, weil kein konkretes Modell vorlag, wogegen oder wofür man sich aussprechen konnte, ist es nun doppelt schwer. Inzwischen haben wir erfahren, was uns blühen könnte: In Karlsruhe wird laut darüber nachgedacht, die studentischen Senatsmitglieder von vier auf bis zu eines zu reduzieren.

Andererseits sind für eine VS Satzungs- und Finanzautonomie essentiell. Aufgrund der Professorenmehrheit in den

skizzierten Stühlen. Daß wir unsere Kritik äußerten, obwohl sich die Universität für eine VS aussprechen will, wurde von professoraler Seite mit der zynischen Anmerkung quittiert, wir müssten uns zwischen der Interessenvertretung für die Freiburger Studierenden oder für die baden-württembergischen Studierenden entscheiden. Zudem sei Exzellenz doch ohne Einbindung der Studierenden und eine gute Studierendenvertretung gar nicht zu machen, und wenn eine Hochschule die VS einführe, dann entstünde ein Wettbewerb, so daß bald alle Hochschulen im Land eine VS hätten. An dieser Stelle frage ich mich ganz persönlich, wo ich als Student oder als Studierendenvertreter in die Exzellenzinitiative eingebunden bin, da ich einen reinen Zuhörerstatus auf diversen Informationsveranstaltungen nicht als Einbindung ansehe. Wenn ich dann nach Mannheim schaue, wo die Geisteswissenschaften abgeschafft werden sollen, frage ich mich, ob wir bald in einen Wettbewerb der Abschaffung der Geisteswissenschaften eintreten werden. Und gerade die Beispiele Mannheim und Karlsruhe zeigen, daß viele Probleme nicht nur an

eher skeptisch. Letztendlich wurde die Stellungnahme dann so verabschiedet, wie sie die Kommission vorgeschlagen hatte.

Die Zukunft

Was kann nun daraus werden? Im Idealfall nimmt das Land die Anregungen auf, führt eine Verfasste Studierendenschaft ein und in Freiburg werden keine Änderungen der bisherigen Struktur vorgenommen. Immerhin haben sich in der Sitzung alle Professorinnen und Professoren inklusive des Rektorats als glühende Befürworter einer Verfassten Studierendenschaft geoutet. Daran werden wir sie festhalten.

Im worst case haben wir in ein paar Jahren immer noch keine Verfasste Studierendenschaft und noch weniger oder gar keine Studierenden mehr in den Gremien. Wir studentische Senatsmitglieder haben dennoch der Stellungnahme zugestimmt, damit die Diskussion um die VS endlich wieder in den politischen Gremien außerhalb der Studierendenschaften in Gang kommt. Mehr ist derzeit wohl nicht zu holen.

Hermann J. Schmeh

Must-go's!

24.05. 20:30 Uhr, Internationaler Club für Studierende. Unterwegs. NMUN 2007 - Freiburger Studenten bei der UNO, Mensa Rempartstraße.

25.05. 20:00 Uhr, aka Filmclub zeigt „Knockin´ on Heaven´s Door“, HS 2006.

01.06. 20:30 Uhr, Felix Zimmermann: Schauplatz Palästina. Leben auf beiden Seiten der Mauer, Mensa Rempartstraße.

06.06. 20:30 Uhr, Schroeders Blaue Couch. Gäste: Sportschau Morderator Michael Antwerpes und Autor Steve Przybilla, Mensa Rempartstraße.

06.06. 20:00 Uhr c.t., Staat und Wirtschaft in Russland. Interessenvermittlung zwischen Korruption und Konzertierung. Vortrag von Prof. Dr. Petra Stykow (LMU München), moderiert von Prof. Dr. Dietmar Neutatz, KG I. 1199.

12.06. 19:45 Uhr, aka-Filmclub zeigt „Science of Sleep“, Raum 2006.

12.06. 20:30 Uhr, Freistil Theatersport: Impro-Theater, Mensa Rempartstraße.

Impressum

u-asta-info #767, 24.05.2007 (33. Jahrgang), 12 Seiten, Auflage: 1.000 Stück

Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Jonatan Cohen (v.i.s.d.p.), Arne Scheffler, Hannes Hansen-Magnusson, Georg Wolf (stud.live), Dorothee Lürbke, Franziska Zachhuber, Yannick Kuch, Jonathan Dinkel, Ekaterina Eimer

v.i.s.d.p. für we are u: Hermann J. Schmeh, c/o Asta Uni Freiburg

Kontakt: u-asta-info, c/o AstA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Das u-asta-info ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/ des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos:www.u-asta.de**

u-asta-service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Jochen Mehre, Joscha Metzger

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Daniele Frijia

Mo 12 - 14 Uhr

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

Anka Schnoor, Lennart Grumer

Mi 15 - 17 Uhr

AStA-Rechtsberatung:

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Di 14 - 16 Uhr

(Die Beratungen sind für Studierende kostenlos!) – www.u-asta.de/service/beratungen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi 17 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di 18 Uhr

Vorstand (Telefon 203-2033, Fax -2034) – www.u-asta.de/struktur/vorstand

Vorstand: Hermann W. Schmeh, Benjamin Greschbach; vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Joscha Metzger finanzen@u-asta.de

FSK-Referat: Konstantin Görlich fsk@u-asta.de

Kultur-Referat: Rebecca Esenwein kultur@u-asta.deDi, 18:00 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya ideologiekritik@u-asta.deMo, 19.30 Uhr

Presse-Referat (u-asta-info): Jonatan Cohen, Arne Scheffler presse@u-asta.deDo, 17:30 Uhr

Gleichstellungsreferat: Katharina Maier gleichstellung@u-asta.de Do, 19:00 Uhr

Schwulesbi-Referat: Maik Baulon Huang schwulesbi@u-asta.de Mo, 19 Uhr

Antifa-Referat: Lukas Schmidt antifareferat-freiburg@riseup.net jeden 2. Do, 17 Uhr

Schnappschusstory

Stuttgart, 19. Mai 2007. VfB Stuttgart gegen Energie Cottbus. Stud.live's Tag in Zahlen: 15 Biere, zwei Schachteln Zigaretten und gefühlte 42 Kilometer Fußmarsch in 29 Stunden ohne Schlaf.

Bild 1 und 2: Eintrittskarten im Dezember für 10,85 das Stück gekauft. Der frühe Vogel fängt den Wurm.

Bild 3: Spontane Bier-Ejakulation auf biergeile Menschen! nnnnnngggggg

Bild 4: Man läuft nachts durch Stuttgart und findet sich plötzlich vor dem Löwentor-Museum wieder. Was wäre, wenn ich auf den Dinosaurier klettere und ...

Bild 5: Der Morgen danach / Nach dem Spiel ist vor dem Spiel / Big city life

olé, olé



Ein Tag mit dem Chef – Teil 3

Letzter Teil der Trilogie „Die Hard“ mit Rektor Wolfgang Jäger als (hier Superheld nach Wahl einfügen, beispielsweise Calimero oder Spirou)

Endlich sind wir also wieder in Freiburg, genauer: zum ersten Mal heute befinden wir uns im Rektorat. Eine halbe Stunde Berufsverhandlung steht auf dem Plan: „Wir wollen jemanden für einen Lehrstuhl in Freiburg gewinnen, der derzeit in Beirut lehrt“, sagt Jäger. „Da geht es natürlich auch um viel Elfenbein. Ich hoffe, Sie verstehen, dass Sie da nicht dabei sein können.“ Natürlich verstehe ich das, aber schade ist es trotzdem, zu gerne wüsste ich jedenfalls, was Adjutant Dreier in dem kleinen schwarzen Koffer mit den Runenzeichen versteckt hält.

Als ich wieder dazustoßen darf, sitzt der muntere Jäger am Schreibtisch. Als eine Putzkolonnie eifrig versucht irgendwelche körperfarbenen, sperrigen Abfälle in blauen Plastiksäcken zu verstauen, kommt er mit Unschuldsmiene auf mich zu und murmelt etwas von „Familie“ und „Verrat“. Ich will nachfragen, doch der Padre ist schon beim nächsten Programmpunkt.

Man merkt ihm an, dass er in Topverfassung ist. Kondition ist das A und O in seiner Position. Und ein „Hang“ zur Selbstdarstellung. Repräsentieren, Netzwerke knüpfen, Ziele definieren und realisieren – all das kann er und liebt er.

Am Ende des Tages fängt es an wie aus Kübeln zu schütten. Leider könne man mich nicht mehr nach Hause fahren, der „Donner-Daimler“ müsse auf Abruf bereit stehen. Ich nehme mein Herz in beide Hände und frage endlich nach den Klopfgeräuschen im Kofferraum des Dienstwagens. „Sehen Sie selbst!“ grinst Jäger und nach dem Öffnen der Heckklade, wird mir bewusst dass Rektoren und Studierenden-Vertreter oftmals mit identischen Problemstellungen konfrontiert werden. Volz und Schmech japsen nach Luft.

- Ende -